



VI. RELIGION IST BEZIEHUNG VON ANFANG AN VON MONIKA VIKTORIA ARNOLD

Die Beziehungsqualität, die ein Kind in den ersten Jahren erfährt, ist grundlegende Voraussetzung für ein Gelingen von Bildung, Erziehung und Betreuung (vgl. Becker-Stoll et al. 2009, S.35). Und sie hat auch hohe Relevanz für die religiöse und ethische Bildung und Erziehung. Vieles, was das Kind in frühen Beziehungen erlebt, birgt in sich Symbolkraft für den Aufbau einer Beziehung zu Gott. Deshalb steht in diesem Artikel das im Vordergrund, was im frühen Beziehungsgeschehen zwischen der Bezugsperson und dem Kind von Bedeutung ist. Ausgehend von den kindlichen Grundbedürfnissen in primären Beziehungen im Alltag der Kindertageseinrichtung wird die religiöse Dimension erschlossen. Zuletzt wird zum Thema auch die religiöse Vielfalt in den Blick genommen.

EINEN NÄHRBODEN FÜR DEN GLAUBEN SCHAFFEN

Der Erwachsene als Vor-Bild

KINDER ENTWERFEN BILDER

Eine Lerngeschichte von Finja

Liebe Finja, heute ist Montag, das ist bei uns der gelbe Tag. Du bist mit deiner Mama in die Krippe gekommen. Als Erstes hast du dich gleich aufs Sofa gesetzt und mit deiner Mama ein Buch angeschaut. Deine Mama hat mit mir geredet und mir erzählt, dass du heute Nacht nicht so gut geschlafen hast. Dann bist du aufgestanden und hast eine Puppe aus der Puppenecke geholt. Deine Mama hat sie noch für dich gewickelt und dann hat sie sich mit einem Küsschen von dir verabschiedet. Danach hast Du die Puppe genommen und sie neben mich gesetzt. Wir beide haben sie noch gemeinsam gefüttert und ins Bett gelegt. Da kam schon deine Freundin Emily dazu und ihr habt den Tisch in der Puppenecke gedeckt.

Deine Erzieherin Birgit

Wir gehen davon aus, dass sich ein Mensch von Geburt an aktiv mit seiner Umwelt und mit seiner Mitwelt auseinandersetzt und dabei Bilder von sich selbst, seinen Mitmenschen, seiner Umwelt und von Gott entwirft. Welche Bilder wer-

den sich bei Finja von der sensiblen Phase des Übergangs vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung einprägen? Feinfühlig Erwachsene nehmen das Mädchen aufmerksam wahr und gestalten das Ankommen in der Krippe mit unterstützender Interaktion. Man kann sich gut vorstellen, dass auch kritischere Situationen auf diese Weise gut gemeistert werden.

Diese frühen Beziehungserfahrungen sind prägend und sie sind Teil eines großen Prozesses, denn das ganze Leben hindurch lebt der Mensch in und mit Bildern und deutet so sein Dasein. Es ist nun abhängig von der Qualität der Erfahrungen, die er macht, auf welche Weise er sein Dasein deuten wird (vgl. Schreiner 1994, S. 105 ff.).

FRÜHE BEZIEHUNGSERFAHRUNGEN IM RELIGIONSPÄDAGOGISCHEN FOKUS

Nach christlicher Auffassung ist das Dasein jedes einzelnen Menschen ein Geschenk Gottes. Im Laufe seines Lebens ist der Mensch dazu eingeladen, sich immer mehr in die Welt hinein zu entfalten und „zu sich selbst zu kommen“. Diese Aufgabe ist ein lebenslanger und vor allem ein dialogischer Prozess. Er entwickelt sich in wechselseitiger Auseinandersetzung mit der inneren Welt des Menschen und mit seiner Außenwelt. Dabei werden Erwachsene, zu denen ein Kind eine vertrauensvolle Beziehung aufbaut – und die ihm somit zum „Vor-Bild“ werden –, ein Modell dafür, wie nach christlichem Verständnis Leben gelingen kann.

So gesehen hat die religionspädagogische Rede des Vor-Bildes immer schon den Bezug zu Gott. Denn, indem das Kind sich ein Bild vom Verhalten seiner engen Bezugspersonen macht, entwickelt sich mehr und mehr sein Bild von sich selbst. Auf diese Weise werden die primären Bezugspersonen bewusst oder unbewusst zu Vor-Bildern der religiösen und ethischen Sozialisation (vgl. Schreiner 1994, S. 105 ff.).

URERFAHRUNGEN ALS SCHLÜSSEL ZU RELIGIÖSEN ERFAHRUNGEN

Bedeutsam sind in diesem Prozess vor allem die Haltung des Erwachsenen zum Kind und das, was ein Kind im Beziehungsgeschehen emotional erlebt. Der Philosoph und Pädagoge Martin Buber zeigt die enge Verzahnung der Unerlebnisse des Menschen mit der religiösen Dimension auf. Er geht davon aus, dass die Unerlebnisse des Angenommen- und Geborgenseins, die das Kind in liebevollem Kontakt zu seinen erwachsenen Bindungspersonen erlebt, die ersten Erfahrungen in der Beziehung zu Gott sind. Denn damit werden die Wurzeln der Religiosität gelegt (vgl. Buber 2012, S. 104 f.).

Das Kind erfährt, wenn es in diesen Interaktionen feinfühlig, liebevoll und verlässlich Resonanz erlebt, das nötige Grundvertrauen sowie den Mut zum Leben, das Gefühl der Geborgenheit auf der Welt und die Erfahrung von Sinn. Positive Beziehungen mit der Erfahrung der Resonanz mit Vor-Bildern lassen das Kind ein eindeutiges „Ja zum Leben“ spüren (Schreiner 1994, S. 105 ff.). Es sind Momente, in denen das Kind erfährt: „Jemand ist wirklich bereit, mein

Empfinden zu hören, es aufzunehmen, zu formulieren und an meiner Seite zu bleiben“. Das Kind lernt so, seine Gefühle wahrzunehmen, sie zu spüren und sich darauf zu verlassen. In der weiteren Entwicklung wird es auch lernen, diese zu benennen. Helga Kohler-Spiegel, Professorin für Religionspädagogik und Psychotherapeutin, geht davon aus, dass in solchen Momenten „Heiliges“ geschieht, etwas ganz Besonderes: Begegnung, die über uns selbst hinausweist (vgl. Kohler-Spiegel 2008, S. 75 f.).

VOR-BILD SEIN: WIE DIESE HALTUNG IM UMGANG MIT KINDERN GELINGT

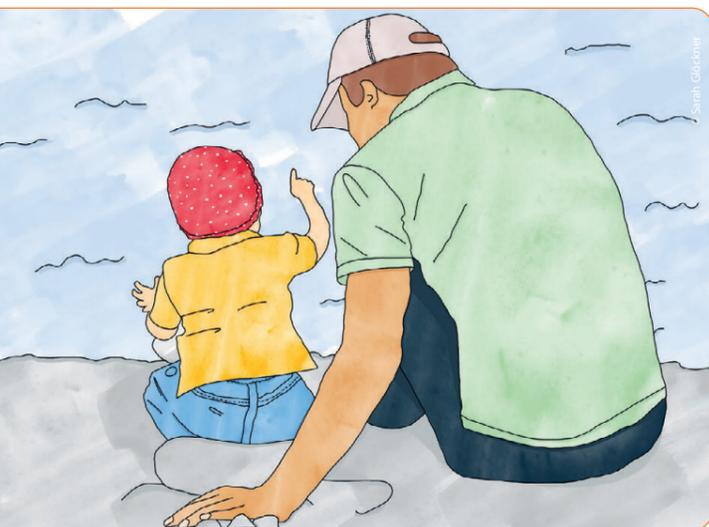
Kinder lernen von Geburt an aktiv und mit allen Sinnen. Dies tut das Kind unter den verschiedensten Bedingungen, mit den Menschen seines Vertrauens, mithilfe von Gesten, Ritualen, Geschichten oder Liedern. Es gilt, dem Kind mit der Grundlage verlässlicher Beziehungen in diesen Dimensionen Räume des Staunens zu eröffnen und es beim Entdecken dieser Räume aktiv zu begleiten. Dazu gehören Räume, die dazu einladen, vom Kind nach und nach entdeckt zu werden; Menschen, die dabei die sichere Basis sind und die Kinder feinfühlig begleiten; gegliederte Zeiten, die dem Kind klare Strukturen und Orientierung schenken und es zum eigenen Ausprobieren einladen; Gesten, die über sich hinausweisen, und Rituale, die die Zeit gliedern und sensibel für Übergangszeiten machen – zwischen Tagen, Wochen, Jahren oder Jahreszeiten; Lieder und (biblische) Geschichten, die dem Kind vertraut werden und mit denen es über sich hinauswachsen kann. Religiöse Bildung und Erziehung beginnt also dort, wo das Kind Vertrauen erfährt, wo es sich geborgen fühlt und wo es etwas wahrnehmen kann (vgl. Dietermann 2008, S. 27-33).

Aus christlicher Perspektive ist in der Interaktion mit Kindern nicht nur der Erwachsene, sondern auch das Kind ein Vorbild: Denn die vertrauensvolle Offenheit des Kindes allen Menschen und Gott gegenüber ist eine stete Herausforderung und Anfrage an das Denken, Fühlen und Wollen der Erwachsenen zu „werden wie die Kinder“ (Schreiner 1994, S. 112).

**„Er lasse sein Angesicht über dich leuchten ...“
(Numeri 6,24-26)**

ASPEKTE DER FRÜHKINDLICHEN BEZIEHUNG

Die Beziehung zwischen dem Erwachsenen und dem Säugling hat mehrere Aspekte. Zunächst ist es von zentraler Bedeutung, dass in dieser Beziehung der Säugling seine physiologischen Bedürfnisse erfüllen kann – nach Luft, Wärme, Durst und Hunger. Als Nächstes sind das Bindungs- sowie das Explorationsbedürfnis des Kindes von grundlegender Bedeutung. Dann muss sich das Kind in seiner Beziehung zur primären Bezugsperson vor negativen Reizen schützen können bzw. davor geschützt werden. Außerdem will sich der junge Mensch in dieser Beziehung als jemand erfahren, der selbst etwas bewirken und mitbestimmen kann. Und nicht zuletzt ist es relevant, dass in dieser Beziehung alle Wahrnehmungssinne des Kindes miteinbezogen werden (vgl. Brisch 2010).



Beispiel für eine religiöse (Wickel-)Geschichte
Für die Interaktion zwischen der feinfühlig Bindungs-
person und dem Kind. Hier wird die religiöse Deutung in
Wort und Spiel gebracht:

Gott hatte einen schönen Traum	vom Kopf bis zu den Füßen streicheln
Von einem Kind – man glaubt es kaum –	
Mit zwei Armen schön und lang	von den Schultern über die Arme
Und an den Händchen Finger dran.	bis zu den Fingern streicheln
Mit Beinen, Füßen, Zehen	Beine, Füße, Zehen streicheln
– und hast du sein Gesicht gesehen?	Anlachen
Und einem schönen, runden Bauch	über den Bauch streicheln oder kitzeln
Und einen Namen hat er auch: Pius!	Anlachen
Und Gott freut sich und er spricht:	
„Mein Pius ist ein Lieber,	
den vergess ich nicht!“	Etwas machen, was das Kind gern mag, z.B. kitzeln.

(„Wickelspiel“ aus: Bäcker-Braun/Arnold 2011, S. 19)

Der Wunsch nach Welterkundung und das Bindungsbedürfnis des Kindes stehen im Wechsel zueinander. So kann ein Kind, dessen Bindungsbedürfnisse befriedigt sind, seine Umwelt erforschen. Erwachsene können, wenn sie als feinfühlig Bezugspersonen für das Kind zur Verfügung stehen, dies in kleinen Ritualen auf Gott hin deuten. So kann Gott für das Kind zu einem unsichtbaren Freund werden, dem man sich anvertrauen kann, der hilft, tröstet, Mut macht; zu einem Freund, der dem Menschen etwas zutraut. Vor allem in den Übergangssituationen im Alltag kann dies erfahrbar werden.

Beispiel für ein Morgengebet

Lass uns den neuen Tag begrüßen.	Recken, gähnen, strampeln
Mit Händen, Mund und Füßen.	
Mein lieber Gott, geh Du mit mir	Hände falten
Auf allen meinen Wegen.	
Für diesen Morgen dank ich Dir.	
Gib du mir deinen Segen.	Hände wie eine Schale öffnen

(vgl. Harz 2009)

BEZIEHUNGSASPEKTE IN BIBLISCHEN BILDERN

Religion ist Beziehung von Anfang an. Die Verknüpfungen zwischen Beziehung, Bindungsmuster und Religion sind sehr vielschichtig. Man kann zudem sprachliche Bezugspunkte ausmachen, auch wenn die Herkunft und die Bedeutungsentwicklung des Wortes „Religion“ nicht eindeutig geklärt sind: In der Antike wurde „Religion“ vor allem auf die Verben „relegere“ (sorgfältig wahrnehmen) und „religare“ (zurückbinden) bezogen. Die zweite Ableitung „religare“ lässt – vor allem christlich gedeutet – an die personale Beziehung des Menschen zu Gott denken (vgl. Lexikon für Theologie und Kirche 2009, S. 1034).

Helga Kohler-Spiegel verweist in ihrem Buch „Erfahrungen des Heiligen“ darauf, dass in der jüdisch-christlichen Religion die Beziehung zwischen den Menschen und Gott in vielen mütterlich-väterlichen Bildern dargestellt wird (vgl. Kohler-Spiegel 2008, S. 68 ff.): Gott als Vater und Mutter, der sich über das Kind beugt und es anlächelt. Besonders aussagekräftig ist in diesem Bezug ein Segenstext aus dem Alten Testament: „Gott segne und behüte dich. Gott lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Gott wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil“ (Numeri 6,24-26) Ein aussagekräftiges Bild: „Ich kann mir sicher sein, ich weiß mich sicher gebunden, ich weiß um ein Gesicht, das sich mir liebend zuwendet, über mir ‚leuchtet‘ und für mich da ist.“ Das ist die Erfahrung eines Säuglings/Kleinkindes: Es muss darauf vertrauen, dass sich ihm jemand liebend zuwendet und ihm „Heil“ schenkt – also seine körperlichen Bedürfnisse befriedigt, aber ihm auch feinfühlig Aufmerksamkeit und Schutz schenkt. So kann die Erfahrung, sich an jemanden oder etwas zu binden ein Weg sein, „Heiliges“ zu erfahren. Wie sich ein Mensch gebunden weiß und gebunden fühlt, verbindet sich mit seiner Religiosität (vgl. Kohler-Spiegel 2008, S. 68 ff.).

VERTRAUENSVOLLE INNERE BILDER DURCH BIBLISCHE ERZÄHLUNGEN PRÄGEN

Entwicklungsaufgaben aus Sicht der Hirnforschung

Ralf Rogge verweist darauf, dass sich das Gehirn eines Menschen so entwickelt, wie es gebraucht wird und bisher gebraucht wurde (Rogge 2008, S. 7 f.). Die Entwicklung des menschlichen Gehirns hat zum Ziel, ein möglichst großes Spektrum an Strategien zur Lebensbewältigung zu entwickeln. Aus dieser Perspektive der Neurobiologie lassen sich laut Rogge zwei Entwicklungsaufgaben für das junge Kind benennen:

1. Das Kind soll ein Höchstmaß an emotionaler Sicherheit und Geborgenheit in stabilen sozialen Verhältnissen erlangen.
2. Das Kind braucht dazu eine große Vielfalt an unterschiedlichen Anregungen und Herausforderungen. Diese soll es allein oder mit der Hilfe von Erwachsenen bewältigen.

Für beide Entwicklungsaufgaben ist laut Rogge die positive emotionale Resonanz der primären Bezugsperson von großer Bedeutung, denn das Kind bildet so elementare Strukturen des Selbst- und Weltgefühls und somit die Grundlagen für Selbstwirksamkeit. Indem das kindliche Handeln zudem in Sprache umgesetzt wird, kann das Kind das Erlebte auf einer symbolischen Ebene speichern und ordnen. Diese Erfahrungen dienen zum Aufbau innerer Vorstellungen und Strukturen. Das hilft dem Kind dabei, immer wieder neue Inhalte aufzunehmen und bei Problemen Lösungsstrategien zu entwickeln. So bilden die Kinder eine Vorstellung von ihrer Rolle in der Welt durch die Erfahrung emotionaler Geborgenheit und der eigenen Kompetenz. Diese Vorstellungen sind innere Bilder, die dem Kind Halt und Sicherheit bieten. An ihnen kann es sich im Verlauf seiner weiteren Entwicklung orientieren. Außerdem helfen innere Bilder dabei, Krisensituationen zu bewältigen und durchzustehen. Deshalb haben sie eine schützende Wirkung und Widerstandsfunktion (vgl. Rogge 2008, S. 7 f.).

Religion und Glaube fördern die Widerstandsfähigkeit des Kindes

Aus Sicht der Hirnforschung zählen Religion und Glaube zu diesen schützenden Wirkungen (vgl. Rogge 2008, S. 7 f.). Die dafür nötigen inneren Bilder entstehen, wie gesagt, durch Vor-Bilder, durch Menschen also, die dem Kind durch ihre religiöse Prägung zum Vorbild geworden sind (s. Kapitel 1.1). Solche Bilder prägen sich aber auch durch Geschichten über Menschen, die dem Kind erzählt wurden. Es prägen sich auch innere Bilder von Gott. Das Bild von Gott ist zunächst wie ein „Fantasiebegleiter“, der hilft, die Abwesenheit der geliebten Bezugsperson auszuhalten. Welches Bild von Gott sich das Kind bildet, hängt von seiner sozialen und

religiösen Umwelt ab sowie von den biblischen Geschichten über Gott, die ihm erzählt werden. Wenn das Kind Erwachsene erlebt, die die Beziehung zu Gott ernsthaft pflegen, und wenn dies für die Kinder im Dialog erfahrbar wird, kann sich der Fantasiebegleiter verändern und zu einem tragenden Deutungsmuster werden. Durch Geschichten wird dieses innere Bild von Gott ausgeformt, auch wenn das Kind diese Geschichten intellektuell noch gar nicht erfassen kann. Solche inneren Bilder stehen für Geborgenheit, Trost, Schutz und Vertrauen (Rogge 2008, S. 7 f.).

Das Gleichnis vom „Guten Hirten“ als biblische Mitmach-Erzählung (Bäcker-Braun/Arnold 2011, S. 77 f.) konzipiert, verdeutlicht diesen Zusammenhang. Hier wird auch die Interaktion der Kinder untereinander unterstützt:

Gleichnis: Gott, der gute Hirte
(vgl. Mt 18,12-14; Lk 15,3-7; Joh 10,11)

„Jesus sagt von sich: Ich bin der gute Hirte, ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.“ (Joh 10,14)

Material

- eine Hirtenfigur (z. B. aus der Weihnachtsskrippe)
- für jedes Kind ein Schaf
- Bild aus der Kinderbibel: Menschen stehen um Jesus, Jesus erzählt ihnen die untere Geschichte.

Zur Einstimmung zunächst folgendes Lied

WAS AUCH GESCHEHEN MAG

Text und Melodie: Monika Arnold

1. Was auch ge-sche-hen mag, Gott ist bei mir. Er hält und trägt mich. Ha - lle - lu - ja! Ha - lle - lu - ja!

2. Was auch geschehen mag, Jesus ist bei mir. Er hält und trägt mich. Halleluja! Halleluja!
3. Was auch geschehen mag, Jesus ist mein Licht. Er macht ja alles Dunkel hell! Halleluja! Halleluja!

Erzählung

Was seht ihr da? Wer ist das? ... Viele Menschen stehen um Jesus und hören ihm zu. Jesus erzählt ihnen eine Geschichte. Es geht in dieser Geschichte um Gott:	Bild aus der Kinderbibel zeigen, auf Jesus zeigen.
Das ist ein Hirte.	Hirtenfigur zeigen
Der Hirte hat viele Schafe. Er sorgt sich um die Schafe.	Jedes Kind bekommt ein Schaf.
Wir können jetzt ausprobieren, was Schafe so alles machen ...	blöken, fressen, schlafen, springen, mit anderen Schafen spielen ...
Der Hirte sorgt sich um die Schafe: dass sie etwas zu fressen, zu trinken haben, einen Platz zum Ausruhen ... Er mag jedes von den Schafen, egal ob groß oder klein, jedes ist ihm wichtig ...	Zu jedem Kind gehen, jedes Schaf streicheln, jedes Kind am Kopf streicheln.
An einem Tag merkt er auf einmal, dass ein Schaf nicht mehr da ist. Er erschrickt! Wo ist bloß das Schaf? Welches fehlt denn?	Ein Kind versteckt sich mit seinem Schaf hinter einem Tuch oder einem Schrank oder hinterm Vorhang ... etc. Die Kinder nennen den Namen des Kindes, das mit seinem Schaf fehlt.
Er macht sich große Sorgen. Überall sucht er es! Wo ist es bloß?	Alle Kinder suchen das Kind mit dem Schaf, rufen es beim Namen.
Da findet er es! Er freut sich! Er umarmt das Schaf und nimmt es auf den Arm!	Zum Kind gehen, es auf den Arm nehmen, das Schaf und das Kind streicheln, sich freuen!
Er trägt es zurück zu den anderen Schafen. Alle freuen sich so, dass das Schaf wieder da ist!	Evtl. das Kind auf dem Arm zu den anderen Kindern tragen; oder das Kind läuft/krabbelt selbst. Alle dürfen das Schaf und/oder das Kind begrüßen und streicheln!
Und alle freuen sich. Denn nun sind wieder alle zusammen!	
Diese Geschichte erzählt Jesus den Menschen. Er sagt: „So ein guter Hirte bin ich auch. Jeder ist für mich wichtig und wertvoll, egal ob groß oder klein.“	(Evtl. noch einmal das Bild in der Kinderbibel zeigen.)

Gebet

Guter Gott, du bist wie ein Hirte zu mir. Du sorgst dich um mich. Du willst, dass es mir gut geht, und du trägst mich auf den Armen. Danke. Amen.

Weiterführung

Möglicherweise kann sich aus der Erzählung ein Spiel entwickeln: Jedes Kind darf sich einmal mit seinem Schaf verstecken und wird von allen gesucht und gefunden und begrüßt ...

Folgendes Spiel hat ebenfalls eine feine Interaktion sowie eine Gefühlsregulation zwischen Erwachsenen und einem Kind zum Inhalt. Es handelt sich um einen religiösen Knie-reiter aus Harz, Frieder: Glauben in frühen Beziehungen leben und lernen.

Ein Schiff fährt übers Meer	Kind auf dem Schoß, rücklings
es schaukelt hin und her.	schaukeln, hin und her
Kommt ein großer Sturm daher	stärker schaukeln
fürchten wir uns sehr.	leichtes Zittern andeuten
Es schaukelt immer mehr	kräftiger schaukeln: vor, zurück, seitwärts
und auch der Wind weht sehr.	pusten
Wind und Wellen ganz laut krachen	Geräusche
Was soll'n wir jetzt bloß machen?	Schulterzucken
Doch wir sind ja nicht allein,	Kind zu sich drehen und ansehen
denn Gott wird immer bei uns sein.	in die Weite schauen
Und ist der Sturm auch noch so groß	Sturm spielen
Gott hält uns stets in seinem Schoß.	Kind umdrehen und in die Arme nehmen

(s. Homepage Harz, F.)

RELIGIÖSE RITUALE SCHAFFEN SICHERHEIT

Religiöse Rituale in kindgerechten Tagesabläufen

RITUALE VON ANFANG AN

Von Geburt an bestimmen regelmäßige Handlungen den täglichen Rhythmus eines Kindes und geben ihm Sicherheit und Orientierung, z.B. das Füttern, Wickeln, Schlafen, Kuscheln oder Spielen. Wiederkehrende Ereignisse, die für das Kind vorhersehbar sind, vermitteln Geborgenheit, schaffen Vertrauen und prägen das kindliche Bild von seiner Umwelt, von den Bezugspersonen und von sich selbst – vor allem, wenn diese ritualisierten Handlungen in liebevollen Interaktionen mit vertrauten Bezugspersonen stattfinden. Dass etwas immer wiederkehrt, zählt zu den ersten Erfahrungen der Kinder. Und es entspricht ihrem Bedürfnis nach festen Gewohnheiten und ritualisierten Abläufen bei alltäglichen Handlungen, aber auch bei besonderen Anlässen wie bei Festen und Feiern.

Eine wichtige Funktion erfüllen Rituale in Übergangssituationen, sogenannte „Übergangsrituale“, denn sie helfen, schwierige Situationen (wie eine Trennung) zu bewältigen. Sie unterstützen das Kind bei der Regulation unangenehmer Gefühle wie Trauer oder Angst. Rituale regeln natürlich auch das Miteinander von Menschen und stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe (vgl. Becker-Stoll et al. 2009, S. 94-96).

Besonders wichtig ist es, dass alle Rituale Elemente enthalten, mit denen sich das Kind wohlfühlen kann, und dass sie offenbleiben für Veränderungen und Weiterentwicklung

(vgl. Schreiner 1994, S.111). Ausdrücklich religiöse Bedeutung haben diese immer wiederkehrenden Handlungen, wenn sie religiöse Elemente beinhalten, die eine Situation deuten, wenn das Kind daran beteiligt ist und es sich selbst erproben kann.

KINDER LEBEN IN EREIGNISZEITEN

Da Kinder zum einen das Bedürfnis haben, sich orientieren zu können, zum anderen aber nicht wie wir Erwachsenen in „Zeitplänen“, sondern eher in „Ereigniszeiten“ denken, kommt es darauf an, den Tagesablauf dementsprechend zu gestalten – mit sinnlich wahrnehmbaren Strukturen einerseits und Freiräumen für ungestörte Eigenaktivitäten der Kinder andererseits (vgl. Becker-Stoll et al. 2009, S.97ff.). Kernpunkte des Tagesablaufs in der Kita, die diese Bedürfnisse der Kinder aufgreifen, sind:

- Ankommen und Begrüßung
- Pflege und Beziehungspflege
- Projekte in Kleingruppen, Freispiel und Bewegung (draußen und drinnen)
- Übergang von altersgleicher zu altersgemischter Spielgruppe
- Mahlzeiten in der Gruppe (gemeinsame Brotzeit, Mittagessen)
- Ruhezeiten für Schlaf, Entspannung und Rückzug
- Ausklang, Abschied und Nachhausegehen (Becker-Stoll et al. 2009, S. 98 f.)

Alle diese Situationen bieten Gelegenheiten für die Gestaltung von individuellen oder gemeinsamen Übergangsritualen. Besonders wertvoll ist es, wenn es auch entsprechende Familienrituale gibt – Abschiedsrituale, Rituale für das Ankommen oder das Zubettgehen, Rituale vor dem Essen etc. Vielleicht können einige davon Teil der Kita-Rituale werden. Sie können den einzelnen Kindern Geborgenheit durch Wiedererkennung vermitteln, aber auch die Interaktionen der Kinder untereinander fördern.

Auch im Rahmen der Lerngeschichten können – unter dem Themenkreis „Erlebnisse in der Familie“ – im Portfolio bestimmte, auch religiöse Rituale dokumentiert werden. Entweder die Eltern übernehmen das selbst oder die pädagogischen Fachkräfte stellen dies in Zusammenarbeit mit den Eltern zusammen. Diese Lerngeschichten können für die religionssensible Pädagogik in der Kita ein wichtiger Anknüpfungspunkt sein.

Anhand der Rituale mit religiöser Deutung kann das Kind den Glauben als lebensbestimmende und erfahrbare Wirklichkeit erspüren. Kinder übernehmen Werthaltungen, wenn sie in die Handlungen ihrer Bezugspersonen mit einbezogen werden. Es ist, wie gesagt, wichtig, dass es sich dabei um eine Person handelt, zu der das Kind Vertrauen hat, und dass diese Interaktionen feinfühlig und liebevoll verlaufen. Dadurch beteiligen sich die Kinder gerne an den Handlungen, den Gefühlen und Zielen des Erwachsenen und erfahren so unmittelbar die Werte und Inhalte, die hinter diesem Handeln und Fühlen stehen (vgl. Schreiner 1994, S.110f.).

Beispiele für religiöse Übergangsrituale

- gestaltete Morgenrituale, in denen jedes Kind bewusst willkommen geheißen und wahrgenommen wird
- kleine Wickelspiele, welche die beziehungsvolle Pflege unterstützen und deuten (siehe Kapitel 1.2: „Gott hatte einen schönen Traum“)
- kleine Tischrituale und -gebete, welche die Tischgemeinschaft auf Gott hindeuten
- Einschlafrituale und bewusstes Gestalten der Aufwachsituation durch Da-Sein und feinfühlig Begleitung durch die Bezugsperson
- bewusstes Verabschieden des Kindes, Segensrituale

Beispiel eines Tischgebetes als Ritual

TISCHGEBET

Text und Musik: Monika Arnold

(aus Arnold 2017, S. 20)

Bewegungsvorschlag zum Tischgebet

Wir sind hier zusammen	Mit der Hand den Kreis zeigen
Der Tisch ist schon gedeckt	Mit den flachen Händen auf den Tisch patschen
Gott, danke für das Essen!	mit den Händen eine Schale formen
Guten Appetit!	Einander an den Händen fassen

ABSTIMMUNG DER RELIGIÖSEN RITUALE IM TEAM

Es ist wichtig, Situationen für Rituale, in denen ausdrücklich die religiöse Dimension zur Sprache kommt, gemeinsam im pädagogischen Team zu planen. Denn im Alltag von Gott zu sprechen ist ungewohnt, das gehört sonst eher zur Privatsphäre. Es ist auch wichtig, diese Ziele in der Elternzusammenarbeit transparent zu machen, damit sie nicht als Versuch einer christlichen Vereinnahmung empfunden werden.

Sie müssen gemeinsam entscheiden, welche Situationen sich dafür eignen, religiös gedeutet zu werden, Situationen, in denen das Wort „Gott“ vorkommen kann: Eher beiläufige Situationen, die aber bewusst gestaltet werden, sodass die Kinder mit der religiösen Deutung vertraut gemacht werden? Oder soll es ein immer wiederkehrendes Lied sein, einem Gebet ähnlich, wie z.B. „Halte zu mir,

guter Gott“? Oder ein gereimtes Tischgebet? In all diesen Situationen wird Gott mit dem in Verbindung gebracht, was gerade geschieht, was die Kinder gerade erleben.

Mit den Ritualen treten wir in Beziehung zu Gott: durch Danken und Bitten, durch den Ausdruck von Freude oder Trauer oder durch gute Wünsche (vgl. Harz 2009, S.10ff.). Dies entspricht auch dem Bildungs- und Erziehungsziel, welches im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan formuliert ist: Kinder sollen „eine Grundhaltung des Staunens, Dankens und Bittens entwickeln und dafür Ausdrucksformen entdecken und entwickeln“ (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan 2006, S.175).

Religiöse Ritualisierungen durch das Feiern religiöser Feste

DEN RHYTHMUS DES JAHRES GESTALTEN

Abgesehen von dem Tag- und Nacht-Rhythmus bietet sich der Rhythmus der Jahreszeiten ganz besonders dafür an, gemeinsam mit den Kindern bewusst erlebt und entsprechend gestaltet zu werden: so z.B. der Frühling als Zeit des Keimens und Sprießens, der Sommer als Zeit des Wachsens und Blühens, der Herbst als Zeit des Reifens und Erntens und der Winter als Zeit der Ruhe. Wenn wir mit den Kindern zusammen die Natur erkunden und die Jahreszeiten bewusst wahrnehmen, sie sprachlich deuten und sinnlich gestalten, dann spüren und erfahren wir, wie sich der christliche Jahreskreis mit seinen Festen und Feiern am Jahreszeitenkreis orientiert (vgl. Pfrang/Raude-Gockel 2007, S.12f.).

Außerdem können diese Feste ein Ausgangspunkt dafür sein, um mit Eltern ohne Bekenntnis oder anderer Religionszugehörigkeit über die jeweiligen Feste, Festzeiten und Strukturierungen des Jahres ins Gespräch zu kommen. Im Laufe des Kita-Jahres lernen die Kinder so die Festzeiten der christlich-abendländischen Kultur kennen sowie die Festzeiten und Rituale der Familien, die zur Kita gehören und in der Lebenswelt der Kinder eine Bedeutung haben. Diese gestalteten Zeiten können Anlass sein, bei Festen zu Gast zu sein, Unterschiede wahrzunehmen und die Grundlagen der eigenen religiös-weltanschaulichen Identität zu legen. Hierbei ist es wichtig, dass sich das Team konzeptionell mit der Bedeutung des katholischen Profils auseinandersetzt und gemeinsam ausarbeitet, mit welchen Methoden und zu welchen Gelegenheiten die Kinder interreligiöse Lernerfahrungen machen können. Mit Blick auf das Alter der Kinder ist vor allem die Transparenz in der Partnerschaft mit den Eltern über Ziele und Inhalte dieses Lernens von großer Bedeutung.



BILDUNGSRÄUME FÜR KINDER SCHAFFEN

Auch im Rahmen der Vorbereitung und Gestaltung von Festen sollten Kinder dazu eingeladen werden, mit allen Sinnen zu experimentieren und zu lernen. Besonders relevant ist es diesbezüglich, Bildungsräume für sie zu schaffen. Das pädagogische Konzept und das Raumkonzept sind nämlich eng miteinander verknüpft.

Kinder im ersten Lebensjahr sind damit beschäftigt, ihren nahen Lebensraum zu erkunden – dies schafft auf besondere Weise Beziehung. In diesem Alter ist das Kind darauf angewiesen, dass seine Bezugspersonen allmählich seinen Erfahrungsraum erweitern. Überhaupt erschließen sich Kinder in den ersten drei Lebensjahren ihre Umwelt durch ihre sinnliche Wahrnehmung und durch Bewegung und sie sammeln so wichtige Erfahrungen der Selbstwirksamkeit (vgl. Becker-Stoll et al. 2009, S.99-101).

Vielleicht gibt es in Ihrer Einrichtung die Möglichkeit, eine religiöse Ecke zu gestalten, in der sich die Kinder zum Experimentieren und Spielen zurückziehen können. Ein Platz, in dem die Themen der anstehenden Feste sichtbar sind und passende Naturmaterialien in Kinderhöhe zum Experimentieren einladen. Hier können auch Elemente und Figuren von erzählten Geschichten zum freien Spiel platziert werden (z.B. die Krippenfiguren der Weihnachtserzählung in der Adventszeit, aber auch thematische Bilderbücher). Besonders nahe liegend ist es, mit jungen Kindern die elementaren Bräuche und Rituale im Jahreskreis zu entdecken, sie zu gestalten und zu feiern. Denn auf diese Weise wird mit allen Sinnen der Zugang zur christlichen Botschaft erschlossen (z.B. das Ansäen von Kresse oder das Beobachten, Gießen und Pflegen einer Blumenzwiebel im Frühling als Bezug auf die Lebens-thematik der Osterbotschaft). Durch die Wiederholungen des gestalteten Jahres prägen sich den Kindern die Erlebnisse ein und werden so zu einem Schatz an Erfahrungen. Neben dem sinnlich Erfahrbaren aus Ritualen und Brauchtum zählen auch Geschichten, Lieder, Melodien und Rhythmen zu den Möglichkeiten, verinnerlichte Schätze zu festigen und sie so zu sammeln.

Beispiel für ein gestaltetes Fest im Jahreskreis

Pfingstfest

An Pfingsten feiern wir traditionell das Fest der Talente. Denn der Geist Gottes bewegt uns und hilft uns, unsere Talente und Charismen zu entdecken und zu entfalten. So können wir zu diesem Fest die besonderen Fähigkeiten der Kinder in den Mittelpunkt stellen. Im Vorfeld erstellen wir von jedem Kind ein Foto (bzw. lassen das Foto von den Eltern mitbringen). Dieses Foto soll das Kind bei einer Tätigkeit zeigen, die es zurzeit besonders gut kann. Dann fertigen wir mit den Kindern ein großes „Pfingstplakat“, das in der Mitte ein großes Symbol hat, z.B. eine große Sonne oder ein Herz. Zur Bedeutung der Symbole in diesem Zusammenhang: Sonne: die eigenen Talente entfalten, das ist kraftvoll. Außerdem bringen wir uns durch unsere Talente ins Leben ein, machen es „heller“. Herz: Symbol für die Mitte des Menschen. Aus dieser Mitte strömt die Lebenskraft und aus dieser Mitte leben wir unsere Charismen und Talente. In der Bibel ist das so formuliert: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.“ (Römerbrief 5,5b)

Dann singen wir mit den Kindern das Lied „Seht, das ist die Marta“, und setzen dabei den jeweiligen Namen und die Tätigkeit eines jeden Kindes ein. Nach jeder Strophe wird dabei das Foto des Kindes auf dem Plakat rund um das Symbol befestigt. Es sollte das Kind bei der Tätigkeit zeigen, die gerade besungen wurde. Wenn alle Kinder besungen wurden und alle Fotos rund um das Plakat befestigt, sprechen wir ein kurzes Gebet, das wir auch auf das Plakat schreiben können:

Gebet

Guter Gott, jeden von uns magst du so gern. Und jeden von uns hast du so gemacht, dass wir etwas besonders gut können. Dafür gibst du uns deine Kraft. Danke! Amen.

Das Plakat findet nun seinen Platz im Gruppenraum, wo die Kinder (und Eltern) es immer wieder betrachten und sich darüber freuen können. Wenn wir es genügend lang bewundert haben, können die einzelnen Fotos zusammen mit ein paar Worten als Lerngeschichte ihren Platz im Portfolio der Kinder finden (aus Arnold 2017, S.68-69).

SEHT, DAS IST DIE MARTA

Text und Musik: Monika Arnold

(aus Arnold 2017, S.69)

DIE RELIGIÖSE VIELFALT IM BLICK

Am Anfang steht Beziehung

Religion ist Beziehung von Anfang an – dies gilt auch, wenn wir die Vielfalt der Religionen betrachten, die sich in der Kita begegnen. Insbesondere betrifft dies die drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam. Denn am Anfang und im Zentrum ihrer Geschichte steht eine Beziehung zwischen einem personalen Gott und den Menschen. Grundlegend dabei ist, dass der Glaube ein Akt des Vertrauens und der Hingabe an diesen Gott ist (vgl. Renz/Leimgruber 2004, S.186).

Aus pädagogischer Sicht geht es in der multireligiösen Situation in der Kita um die Erschließung der Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen und gleichzeitig um das Benennen der Unterschiede. Dies soll „Gleichmacherei“ verhindern. So wird die Ausbildung von religiöser Identität gefördert. Je jünger die Kinder sind, umso mehr kommen die Eltern

in den Blick: Die benannte Aufgabe gilt es, mit den Eltern zu besprechen. Dabei ist es wichtig deutlich zu machen, für welche religiösen Werte und Ziele die Kita steht und welche Inhalte die Kinder in den religiösen Impulsen lernen und was sie dabei erleben.

GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE ERSCHLIESSEN

Im Blick auf die Entwicklungsthemen der jungen Kinder von 0-3 Jahren gilt es bestimmte Gemeinsamkeiten zu erschließen, die das menschliche Leben betreffen. Zu nennen ist hier die besondere Würde jedes Menschen, die sowohl in Judentum, Christentum und Islam religiös begründet werden kann. Denn alle drei Religionen sind sich darin einig, dass der Mensch Geschöpf Gottes ist und damit gut geschaffen. Der Mensch ist mit Vernunft und Freiheit ausgestattet. Dies befähigt ihn, Gott zu dienen und mit der Schöpfung verantwortlich umzugehen (Renz/Leimgruber 2004, S.126). Schöpfungsberichte finden sich sowohl in Bibel und Koran – mit Gemeinsamkeiten und Unterschieden (zum Nach- und Weiterlesen: Wimmer J./ Leimgruber, S.: Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich. Katholisches Bibelwerk 2005).

Wenn wir das Thema „Schöpfung“ mit den Kindern thematisieren, gilt es nun zunächst selbst zu reflektieren: Welche Inhalte will ich erzählen? Was lernen die Kinder dabei, was erleben sie? Der Themenkreis „Schöpfung“ ist voller Gemeinsamkeiten zwischen der christlichen und muslimischen Überlieferung. Es erscheint sinnvoll, dass jede Fachkraft in „seiner/ihrer“ Glaubensperspektive spricht und sich auf die jeweils eigene Tradition bezieht. Denn ein Ziel interreligiöser Pädagogik ist die Ausbildung religiöser Identität. Ich beispielsweise als Christin werde das Thema „Schöpfung“ aus meiner christlichen Perspektive darstellen, da ich dort beheimatet bin – diese Erzählperspektive gilt es in der Zusammenarbeit mit den Eltern und den Kindern deutlich zu machen.

Ein Liedvers zum Wahrnehmen und Beobachten der Schöpfung im Jahreslauf:

SCHÖPFUNGS LIED

Text und Musik: Monika Arnold

Komm mal mit nach draußen	Einander hinaus winken
Und schau dich um:	Eine Hand über die Augenbrauen halten, Kopf im Halbkreis drehen „Ausschau halten“
Da tut sich was! Schau hin, schau her!	Kopf nach links „hin“, dann nach rechts drehen „her“
Da tut sich was! Schau hoch, schau tief!	Kopf nach oben, dann nach unten wenden

(aus Arnold 2017, S.74)

Beispiel für eine Bewegungsgeschichte zur Schöpfung

PFLANZE, TIER UND MENSCH ALS GESCHÖPFE GOTTES

Kleine Schöpfungserzählung mit Bewegungen
(vgl. Genesis/1. Mode 1,1-2,4a)

- | | |
|--|---|
| <p>1. Vor langer Zeit, du glaubst es kaum, hat GOTT gemacht den Erdenraum.
Alles war dunkel und man sah es nicht – da sprach GOTT laut: „Es werde Licht!“</p> <p>2. GOTT freute sich, denn jetzt war's hell – und schau:
dann schuf ER den Himmel, ganz schön und blau!</p> <p>3. Und GOTT begann, das Wasser vom Land zu scheiden.</p> <p>Da fing's überall an, zu wachsen und zu treiben!</p> <p>4. Dann erschuf ER ganz viele Planeten, hast du Sonne, Mond und Sterne schon gesehen?</p> <p>5. Und GOTT liebt besonders, was lebendig sein kann, und fing mit Fischen und Vögeln an!</p> <p>6. Dann dachte sich GOTT noch ganz andere Tiere aus:
Elefanten, Krokodile, die Katze und die Maus!</p> <p>Zuletzt hatte GOTT eine geniale Idee: ER schuf die Menschen: dich und mich – juchhe!</p> <p>7. Und GOTT schaut alles an und freut sich sehr – ER will, dass Leben wächst, jeden Tag ein bisschen mehr!</p> | <p><i>sich an den Händen fassen, den Kreis wahrnehmen, der da entsteht</i>
<i>„Licht“ die Hände vor die Augen halten; bei wegnehmen, Arme und Hände nach allen Seiten „strahlen“ lassen</i></p> <p><i>Haltung beibehalten, einander anlachen</i>
<i>mit den Fingern (aus dem Fenster) in den Himmel zeigen</i></p> <p><i>beide Hände waagrecht falten, dann die Handflächen nach außen schieben (als würde man etwas Schweres auseinander schieben!)</i>
<i>entweder mit den Händen oder mit dem ganzen Körper das Wachsen und Erblühen einer Blume spielen</i></p> <p><i>auf den Himmel zeigen; mit den Händen einen großen Kreis in die Luft zeichnen, dann mit den Fingern Sterne funkeln lassen – einander „anfunkteln“</i></p> <p><i>zuerst wie Fische durch den Raum schwimmen, dann wie Vögel durch den Raum fliegen und dabei singen oder pfeifen wie Vögel</i></p> <p><i>zuerst wie Elefanten durch den Raum stampfen, dann wie Krokodile (mit den Händen das Maul spielen), dann wie Katzen laufen und miauen, dann wie Mäuse laufen und piepsen</i>
<i>einander zart über den Kopf oder am Körper streicheln</i></p> <p><i>sich im Kreis fassen, einander anschauen und anlachen</i></p> |
|--|---|

(aus Bäcker-Braun/Arnold 2011, S. 80-81)

LEBENSFESTE ZUM THEMA MACHEN

Auch andere Themen können ein Ansatzpunkt sein, um das interreligiöse Zusammenleben in der Kita zum Thema zu machen. So zum Beispiel die Traditionen der Familien bzw. der Familienreligion rund um Geburt, Namensgebung oder Aufnahme des Kindes in die jeweilige Glaubensgemeinschaft. Diese Ereignisse haben für die Kinder oftmals große biographische Bedeutung und können im Zusammenwirken mit den Eltern zum Thema gemacht werden. So könnte von den Eltern bzw. unter Mitwirkung der Eltern für jedes Kind ein Blatt erstellt werden, auf dem mit Fotos die Zeit nach der Geburt und evtl. ein wichtiges Fest rund um die Namensgebung dargestellt wird. Dies wird mit den Kindern betrachtet, evtl. im „Ich-Buch“ abgeheftet und so Teil des Portfolios.

Folgender Liedvers kann dies begleiten und das Kind in seiner Einzigartigkeit in den Mittelpunkt stellen:

JEDER NAME KLINGT ANDERS

Text und Melodie: Monika Arnold



Je - der Na - me klingt an - ders, je - der Na - me ist schön,
und du weißt, wenn ich ru - fe: ich mei - ne nur dich!

Zwischen diesem Liedvers wird jeweils der Name eines Kindes gesprochen oder verklängt. Dazu eignen sich z. B. Xylophone, Glockenspiele, Triangeln, Rasseln, Fingerzymbeln ...

Die Erzieherin singt und spielt den Namen eines Kindes vor (z. B. auf dem Xylophon oder Glockenspiel), alle singen nach oder machen mit Rhythmusinstrumenten den Rhythmus mit. Jeder Namen wird so mehrmals gesungen, gespielt, improvisiert. Der einzigartige Klang, die einzigartige Silbenkombination jedes Namens werden spürbar ... Jedes Kind kann sich zu seiner „Namensmusik“ bewegen, tanzen ... oder sich einfach besingen lassen!

(aus: Bäcker-Braun/Arnold 2011, S. 70)

GEMEINSAM BETEN?

Religion ist Beziehung von Anfang an – in diesem Sinne stellt das Gebet wohl den explizitesten Ausdruck der Beziehung zu Gott dar. Im Gebet spreche ich direkt zu Gott – es lässt sich so als der innerste Kern der Religion beschreiben. Der Beter richtet sich an Gott – mit all den Bildern und Vorstellungen, die er/sie selbst innehat, geprägt durch religiöse Traditionen und Überlieferungen.

Für Kinder ist es bedeutsam, betende Menschen zu erleben. Denn hier wird für sie deutlich: Der erwachsene Mensch, der ja möglicherweise „allmächtig“ für sie scheint, wendet sich mit seinem Dank oder seiner Bitte an einen noch „Größeren“.

Wie sollen wir beten, wenn nicht nur christliche Kinder anwesend sind? Andreas Renz kommt in seinem Buch „Beten wir alle zum gleichen Gott?“ zum Schluss, dass Juden, Christen und Muslime zu demselben Gott beten. Allerdings auf „je verschiedene Weise“ (Renz, A. 2011, S. 186). Das Gebet als die innerste und sensibelste Dimension jeder Religion eignet sich nicht für Experimente und sollte nicht verzweckt werden (Renz, A. 2011, S. 186). Deshalb wird das Gebet in der Kita, welches eine christliche Fachkraft mit den (christlichen) Kindern spricht, immer ein christliches Gebet sein. Die nicht-christlichen Kinder sind als Gast dabei. Mit wachsendem Alter lernen sie, was zu ihrer Religion dazugehört und was nicht. In diesem Prozess ist es hilfreich, dass zu bestimmten Anlässen ein Vertreter einer anderen Religion mit den Kindern der jeweiligen anderen Religion auf die jeweilige Weise betet und somit für die Kinder identitätsstiftend ist. Es wird dabei durch das Modell der teilnehmenden Erwachsenen geübt und erfahren, wie man als Gast bei einem Gebet einer anderen Glaubensgemeinschaft dabei sein kann. Dadurch wird die religiöse Identität der Kinder gestärkt und verwirrendes Nebeneinander der Religionen vermieden.



FAZIT

Damit kleine Kinder Religion erspüren können, braucht es Vor-Bilder, die aus ihrer Rückbindung an Gott die Kraft schöpfen, den Alltag immer wieder neu sinnfüllend zu leben: Menschen, die in feinfühligem Interaktionen mit einem Kind Beziehungserfahrungen eröffnen, die „über uns hinaus“ weisen; Erwachsene, die dem Kind zur vertrauenswürdigen Bindungsperson geworden sind und dem Alltag die nötige sicherheitsspendende Orientierung und zugleich die sichere Basis für freies Experimentieren geben – und dies alles mit beziehungsstiftenden und sich zu Gott hin öffnenden Ritualen deuten. Es braucht sensible Erwachsene, die die Vielfalt der Religionen in der Kita im Blick haben, religiöse Identität erleben lassen und zu einigen Anlässen Gemeinsamkeiten und Unterschiede erschließen.

Literatur/Links:

- ARNOLD, M. (2017): Religiöse Rituale geben Vertrauen und Geborgenheit. Don Bosco Verlag, München
- BÄCKER-BRAUN, K. / ARNOLD, M. (2011): Religiöses Erleben von Anfang an. Don Bosco Verlag, München
- BECKER-STOLL ET AL. (2009): Handbuch Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Herder Verlag, Freiburg
- BRISCH, K.-H. (2010): Die Bedeutung von Bindung und Autonomie in Pädagogik und Psychotherapie. Vortrag vom 15. Juli 2010. Internationale Pädagogische Werktagung Salzburg
- BUBER, M. (2012): Ich und Du. In: Das Dialogische Prinzip. 12. Auflage. Gütersloher Verlagshaus, München
- DER BAYERISCHE BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPLAN FÜR KINDER IN TAGESEINRICHTUNGEN BIS ZUR EINSCHULUNG (2006). 2. Auflage. Beltz Verlag, Weinheim
- BUCHBERGER ET AL. (Mitarbeiter): Lexikon für Theologie und Kirche. Band 8. Herder Verlag, Freiburg 2009
- DIETERMANN, J. (2008): Orte, Zeiten, Gesten, Menschen. Mit Kindern den Glauben entdecken. In: Diakonie Niedersachsen. Gott in der Krippe. Religiöse Bildung von Anfang an. Hannover
- HARZ, F.: Glauben in frühen Beziehungen leben und lernen. In: <https://www.frieder-harz.de/pages/rel.paedagogische-beitraege/religioese-erziehung-und-bildung-in-kita-und-gemeinde/religioese-erziehung-von-anfang-an/glauben-in-fruehen-beziehungen-leben-und-lernen.php> [10.05.2020]
- HARZ, F. (2009): Religiöse Erziehung in den ersten Lebensjahren – im Miteinander von Eltern und Familienbildungsstätten. Vortrag bei der Mitgliederversammlung der Bundesarbeitsgemeinschaft evangelischer Familienbildungsstätten im November 2009. In: <http://www.frieder-harz.de/pages/rel.paedagogische-beitraege/religioese-erziehung-und-bildung-in-kita-und-gemeinde/religioese-erziehung-von-anfang-an/erste-lebensjahre.php> [10.05.2020]
- KOHLER-SPIEGEL, H. (2008): Erfahrungen des Heiligen. Religion lernen und lehren. Kösel Verlag, München
- PFRANG, C. / RAUDE-GOCKEL, M. (2007): Das große Buch der Rituale. Kösel Verlag, München
- RENZ, A., LEIMGRUBER, S. (2004): Christen und Muslime. Was sie verbindet, was sie unterscheidet. Kösel Verlag, München
- RENZ, A. (2011): Beten wir alle zum gleichen Gott? Wie Juden, Christen und Muslime glauben. Kösel Verlag, München
- ROGGE, R. (2008): Sinn und Geschmack für das Unendliche. Die Entwicklung religiösen Denkens und Lernens bei Kindern unter drei Jahren. In: Diakonie Niedersachsen. Gott in der Krippe. Religiöse Bildung von Anfang an. Hannover
- SCHREINER, M. (1994): „Sich von Gott gehalten wissen“. Zur Rolle des Vor-Bildes in religionspädagogischen Lernprozessen. In: Harz/Schreiner (Hrsg.): Glauben im Lebenszyklus. Claudius Verlag, München
- WIMMER J. / LEIMGRUBER, S. (2005): Von Adam bis Muhammad. Bibel und Koran im Vergleich. Katholisches Bibelwerk